

MAG AZIN

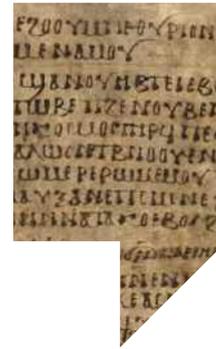


Ring frei!
Die große Ausstellung
zum 150. Geburtstag
der Ringstraße

**Weltliteratur aus
Österreich**
Das Literaturmuseum
ist eröffnet



Prunksaal:
Ring frei!
Ausstellung zum
150. Geburtstag der
Ringstraße
Seite 4



Papyrusmuseum:
**Die Zukunft
der Vergangenheit**
Ausstellung zu den
Orakeln des Alten
Ägypten
Seite 14



Literaturmuseum:
**Weltliteratur aus
Österreich**
Das Literatur-
museum ist
eröffnet
Seite 18

Editorial
Seite 3

Neues in den Sammlungen
Seite 10

Neues aus dem Netz
Seite 11

Neues aus dem Haus
Seite 24

Internationale Beziehungen
Seite 25

Menschen und Events
Seite 26

Veranstaltungen
Seite 32

Postkarte
Seite 36



Vor den Regalen:
**Aliens und
Seuchenkarten**
Menschen und ihre
Lesesäle
Seite 33



Hinter den Regalen:
Die Zettelwirtschaft
ÖNB-Mitarbeiter-
Innen im Interview
Seite 34

Impressum

Medieninhaberin und Verlegerin:
Österreichische Nationalbibliothek,
Josefsplatz 1, 1015 Wien
Tel.: +43 1 53410 / E-Mail: onb@onb.ac.at /
Web: www.onb.ac.at / Facebook:
www.facebook.com/nationalbibliothek
Herausgeberin: Johanna Rachinger, ÖNB
Redaktion: Thomas Zauner, Sven Hartwig, ÖNB
Layout und Satz: Fuhrer, Wien, zehnbeispiele.com
Fotos: ÖNB, sofern nicht anders angegeben
Gesamtherstellung: Rema-Print, Wien

Das Magazin erscheint zweimal jährlich und
dient der Information der Öffentlichkeit über die
Tätigkeit der Österreichischen Nationalbibliothek

 Ö1-Clubmitglieder erhalten bei allen
 Veranstaltungen der ÖNB 10 % Ermäßigung
beim Kauf einer Vollpreiskarte

Coverbild: Theodor Zasche: Ringstraßenkorso,
Aquarell um 1900 (Detail)



EDITORIAL

Weltliteratur aus Österreich hat eine neue Heimat: das Literaturmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek. Nach intensiven Planungen und einer behutsamen Generalsanierung wurde das denkmalgeschützte ehemalige k. k. Hofkammerarchiv im April dieses Jahres seiner neuen Bestimmung übergeben. Was es dort zu entdecken gibt, wie viele neue Zugänge zur österreichischen Literatur das nunmehr vierte Museum der Österreichischen Nationalbibliothek bietet, lesen Sie in einer mehrseitigen Reportage ab Seite 18.

Neue Museen wurden in Wien natürlich auch schon früher errichtet. Besonders beeindruckende Beispiele dafür findet man an der Wiener Ringstraße, die vor 150 Jahren eröffnet wurde. Mit dem Schleifen der alten Stadtmauern und der Anlage dieses Prachtboulevards wurde aus der mittelalterlich geprägten Residenzstadt der Habsburger eine moderne Weltstadt. Die Österreichische Nationalbibliothek, die selbst mit ihren Lesesälen, dem Bücherspeicher unter dem Burggarten und einigen ihrer Sammlungen an der Ringstraße liegt, widmet diesem kultur- und stadtgeschichtlichen Jubiläum eine große Ausstellung im Prunksaal: Spannende Informationen dazu finden Sie ab Seite 4.

Ich wünsche Ihnen interessante Lesestunden mit der aktuellen Ausgabe unseres Magazins.

Dr. Johanna Rachinger
Generaldirektorin



Wussten Sie schon?

Viele Zahlen können sehr rasch zu einem Zahlenfriedhof werden. Vor allem, wenn sie in langen Kolonnen gesammelt und in einem Jahresbericht verpackt sind.

Von so einem Zahlenfriedhof kann beim neuen Jahresbericht der Österreichischen Nationalbibliothek keine Rede sein. Für die Ausgabe 2014 wurde der Leistungsbericht der größten Bibliothek dieses Landes einem umfassenden Relaunch unterzogen – und zwar ebenso redaktionell wie grafisch.

Dank dieser neuen Gestaltung ist nun sogar der Statistikteil ein Lesevergnügen und man staunt über die Leistungen, die in einem Jahr so erbracht werden. Wer hätte etwa gedacht, dass 2014 insgesamt 460.315 Medien für LeserInnen ausgehoben und bereitgestellt wurden und dass diese LeserInnen gleich 9.215.622 Recherchen im Online-Katalog *Quick-Search* durchgeführt haben? Dass das Web@rchiv Österreich mittlerweile 61 Terabyte umfasst und dass auf Facebook schon 11.169 Fans die Aktivitäten der Bibliothek begleiten?

Überzeugen Sie sich selbst auf www.onb.ac.at von den Qualitäten des neuen Jahresberichts. Sie finden ihn ganz einfach im Menüpunkt „Über uns“. ■

Alt-Wien: Vor dem Abriss der Stadtmauern präsentierte sich Wien als biedermeierliche Idylle.



Großbaustelle Ring: Das von 1874 bis 1883 errichtete Parlament war eines von über 800 Gebäuden, die an der Ringstraße entstanden.

Ring frei!

Ein Boulevard von Weltrang feiert Geburtstag: Die Ausstellung „Wien wird Weltstadt“ lässt die große Zeit der Ringstraße, die heuer vor 150 Jahren eröffnet wurde, im Prunksaal wieder lebendig werden.

Es ist mein Wille ... – Mit diesen Worten gibt Kaiser Franz Joseph 1857 den Startschuss für eines der umfangreichsten Bauvorhaben in der Geschichte Wiens. Es geht um nichts Geringeres als die völlige Neugestaltung des Zentrums der Habsburgermonarchie. Wien, so das ambitionierte Ziel, soll Weltstadt werden.

Denn im Vergleich zu den anderen großen Hauptstädten Europas präsentierte sich Wien Anfang des 19. Jahrhunderts eher zurückhaltend. Eine biedermeierliche Idylle, umgeben von einer noch aus den Tagen der ersten Türkenbelagerung stammenden und militärisch längst bedeutungslos gewordenen Befestigungsanlage.

Der passende Ort für mehr imperialen Glanz war daher rasch gefunden: Die Bas-

teien und das davor liegende Glacis, die freien Wiesenflächen vor der Stadtmauer boten genug Platz für einen außergewöhnlichen Prachtboulevard, die Wiener Ringstraße.

Vor 150 Jahren, am 1. Mai 1865, wurde dieses Meisterwerk der Baukunst feierlich eröffnet, heute ist es eines der Wahrzeichen Österreichs. Zum Jubiläum widmet die Österreichische Nationalbibliothek dem prächtigsten Boulevard des Landes eine beeindruckende Ausstellung, die den Wandel Wiens zu einer europäischen Metropole umfassend und detailliert beleuchtet. Anhand von einzigartigen Originaldokumenten aus den reichhaltigen Beständen des Hauses wie Fotos, Grafiken, Plänen, Karikaturen, Zeitungen, aber auch schriftlichen Erinnerungen der Menschen von damals lässt „Wien wird Weltstadt“ die große Zeit

der Ringstraße im Prunksaal wieder lebendig werden. Eine Zeit, die gleichermaßen geprägt war von euphorischer Aufbruchsstimmung und der Angst vor einer Veränderung des „Alten Wien“.

Doch schon zu Kaisers Zeiten waren die Kassen knapp: Wie finanziert man so ein gewaltiges Bauvorhaben über viele Jahre hinweg? Die rettende Idee: Der Verkauf von parzellierten Grundstücken im Bereich der Ringstraße an private Interessenten sollte Geld in den Staatshaushalt spülen, mit dem dann wiederum öffentliche Monumentalbauten errichtet werden konnten. Für diese wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, an dem die renommiertesten Architekten Europas teilnahmen. Wirklich durchsetzen konnte sich allerdings keiner von ihnen. Drei von 85 eingereichten Entwürfen wurden daher ausgewählt und





Im Eiltempo zur Metropole: Bis zu 18 Stunden täglich wurde an der Ringstraße, zum Beispiel hier an der Oper, gearbeitet.

aus diesen wiederum die geeignetsten Ideen umgesetzt. Die Konsequenz: Statt einem Gesamtensemble entstand ein breit gefächerter Mix an Baustilen – ein unverwechselbares Charakteristikum der Ringstraße bis heute.

Bereits Ende März 1858 wurde mit der Demolierung der Basteien begonnen, und zwar im Eiltempo. Bis zu 18 Stunden betrug die tägliche Arbeitszeit der mit der Abtragung der Mauern beschäftigten ArbeiterInnen, oft wurde bis Mitternacht bei Fackelbeleuchtung abgerissen. Und dennoch: Bei der Eröffnung der Ringstraße 1865 war nur der Bereich vom Burgtor bis zum ehemaligen Stubentor verbaut. Die heute bekannten Prachtbauten wie Parlament, Burgtheater, Rathaus und Universität folgten erst später: Die Ringstraße blieb noch 50 Jahre lang eine Großbaustelle. Als letzter Bau wurde das Kriegsministerium am Stubenring eröffnet – im Jahr 1913.

Bis dahin gestalteten berühmte Architekten wie Theophil Hansen, Heinrich Ferstel oder Friedrich Schmidt die Ringstraße, während in den Beletagen der neuen Palais gutbürgerliche Salons stattfanden, in denen die Größen von Kultur, Wissenschaft, Diplomatie und Wirtschaft aufeinandertrafen. Gleichzeitig wuchs die Stadt rasant: Tausende Menschen zogen in das urbane Zentrum der Monarchie.

Der rasche Wandel von der Hauptstadt zur Metropole wurde von den Zeitgenossen diskutiert, von Feuilletons kommentiert, von Zeichnern porträtiert wie karikiert und von Fotografen festgehalten. Leidenschaftlich prallten die „Bewahrer“ und die „Demolierer“, der nostalgische Blick auf die Vergangenheit und das radikale Eintreten für das Neue, aufeinander. Besonders umstritten: die neue Hofoper.

Nach den Plänen der Architekten August von Sicardsburg und Eduard van der Nüll im Stil der Neorenaissance erbaut, wurde sie 1869 am heutigen Opernring eröffnet – und wenig geschätzt. Die Feuilletons verspotteten das Haus – in Analogie zur schweren militärischen Niederlage Österreichs 1866 – als „Königrätz der Baukunst“. Ein Hohn, der Eduard van der Nüll angeblich 1868 in den Selbstmord trieb. Nur zehn Wochen später erlag August von Sicardsburg einem Herzinfarkt.

Umstritten ist die Ringstraße übrigens bis in die Gegenwart geblieben. Für die einen ist sie der schönste Boulevard der Welt, für andere eine „Orgie des Historismus“ oder wie Thomas Bernhard in seinem Stück „Elisabeth II.“ schrieb: „... nichts als pompöser Kitsch. Ein Gebäude scheußlicher als das andere und doch lieben wir das Ganze. Merkwürdig.“ ■



Die Ringstraße blieb 50 Jahre lang eine Großbaustelle.



Wien wird Weltstadt

Die Ringstraße und ihre Zeit

Ausstellung im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek, kuratiert von Mag. Michaela Pfundner, Josefsplatz 1, 1010 Wien

Öffnungszeiten:

21. 5. 2015 – 1. 11. 2015, Di–So 10–18 Uhr, Do 10–21 Uhr

Im Sommer (Juni–September) auch Mo 10–18 Uhr

Eintritt: € 7,- / Ermäßigungen

Freier Eintritt für alle unter 19 Jahren

Führung: € 4,-

Begleitbuch: € 29,90

Alle Infos zu Führungen für Kinder und Erwachsene finden Sie auf www.onb.ac.at

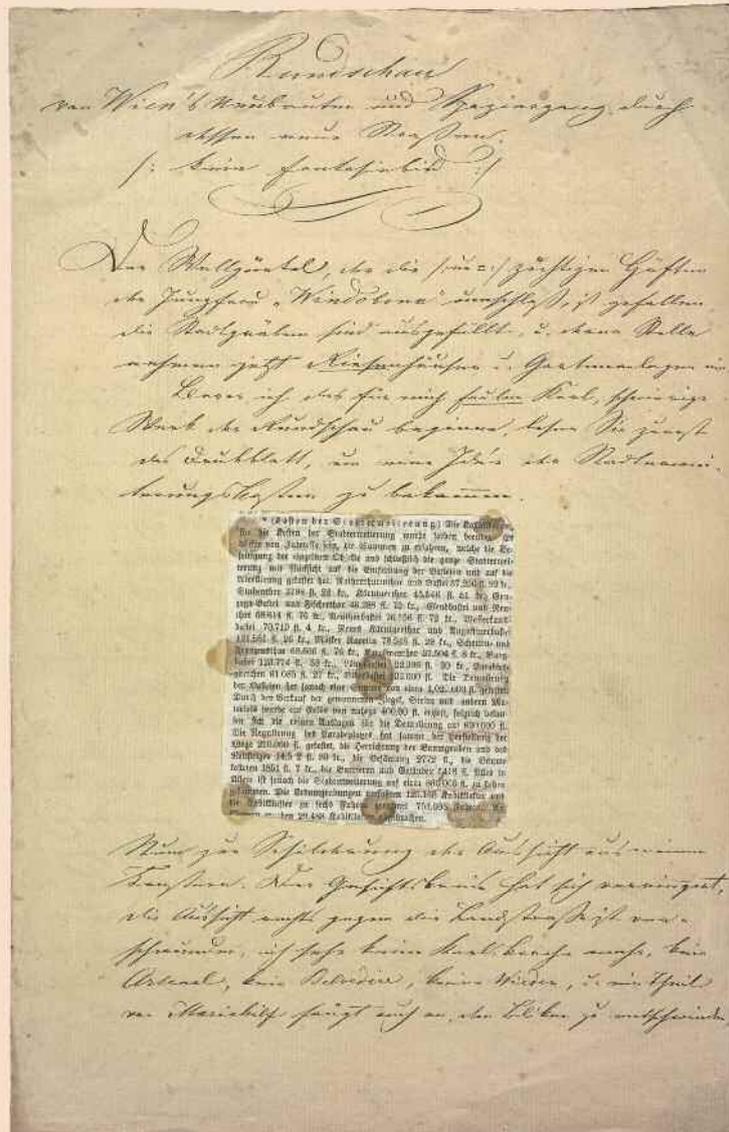


WIENER STÄDTISCHE VERSICHERUNGSVEREIN



onau
VIENNA INSURANCE GROUP

Das besondere Objekt



Der Mann von der Straße

Gerichtsbeamter Friedrich Schindler beschreibt 1866 den Wandel Wiens

Als Friedrich Schindler, k.k. Beamter am Obersten Gerichtshof in Wien, im Jahre 1866 aus dem Fenster sieht, blickt ihm das „Bild des heutigen prächtigen, aber durchaus ungemüthlichen Wiens“ entgegen. Das „Durcheinander“ der Stadt, die sich anschickt, zur Weltstadt zu werden, scheint ihm „wenig erquicklich“.

Auf einem 66-seitigen, handschriftlich auf Kanzleibögen verfassten Brief an einen Jugendfreund in der Steiermark entwirft Schindler ein plastisches Panorama vom Bau der Ringstraße und den damit verbundenen Neuerungen und Umwälzungen. Lie-

bevoll klebt er Zeitungsausschnitte in sein Schreiben, die seine eigenen Zeilen unterstreichen.

Der Bericht dieses „einfachen Mannes von der Straße“ vermittelt heute einen ungeschönten, privaten Blick auf die gigantische Stadterweiterung. Dabei schreibt Schindler durchaus in dem Bewusstsein, gerade Zeuge der größten baulichen Umgestaltung Wiens zu werden. Kritik und Unbehagen gehen daher mit Neugierde und Freude am Umbruch Hand in Hand. Beeindruckt ist er etwa vom Palast des Schwechater Bierbrauers Anton Dreher am Opernring: „Das Haus ist wundervoll

gebaut, die Vestibule reizend gemalt, die Stiegen imposant mit Marmor und Bronze ausgestattet.“

Journalisten oder prominente Stimmen, die in Zeitungen über den Wandel Wiens zur Metropole geschrieben haben, sind bekannt und heute ganz einfach online zu finden, z. B. in ANNO, dem digitalen Zeitungslesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek. Private Zeugnisse wie Schindlers von ihm selbst so betitelte „Rundschaue von Wien's Neubauten und Spaziergang durch dessen neue Straßen (kein Fantasiebild)“ sind hingegen eine absolute Rarität, die jetzt erstmals öffentlich zu sehen ist. ■

Wie Wien wurde, was es ist

Der Kaiser wollte Glanz und Gloria, die Flaneure einen Boulevard und die WienerInnen endlich keinen Baulärm mehr. Kuratorin Michaela Pfundner über die Entstehung der Ringstraße.

Wie baut man eine Weltstadt?

Am Anfang stand eine kaiserliche Willensbekundung. Ein Handschreiben Kaiser Franz Josephs, veröffentlicht 1857 in der amtlichen „Wiener Zeitung“, war der Startschuss für die völlige Neugestaltung der Stadt. Dahinter standen durchaus praktische Überlegungen: Durch das Wachstum Wiens über die alten Stadtmauern hinaus wurden diese zunehmend als Verkehrshindernis empfunden. Es gab aber auch ein kaiserliches Bedürfnis nach Repräsentation. Der Monarch wünschte sich mehr Glanz und Gloria für das Zentrum seines Imperiums. So wurden dann also die Basteien demoliert und an ihrer Stelle eine Prachtstraße geplant. Renommiertere Architekten errichteten Bauwerke, die heute der Ringstraße ihr unverwechselbares Flair verleihen. Aber auch ganz banale Infrastrukturmaßnahmen wie der Ausbau des öffentlichen Verkehrs mit Pferdetramway und Stadtbahn, die Versorgung mit sauberem Trinkwasser durch die Hochquellenleitung waren Meilensteine auf dem Weg zur Weltstadt.

Wie empfanden die Menschen diesen Wandel?

Man muss sich vorstellen, dass auf der Ringstraße rund 50 Jahre lang permanent Baustellen waren, mit allem, was das mit sich bringt: Staub, Lärm, Verkehrsbehinderungen und andere Unannehmlichkeiten. Das war für viele Menschen im Alltag einfach ärgerlich, so wie man sich ja auch heute nicht über eine Baustelle vor der eigenen Haustür freut. Gleichzeitig herrschte aber auch eine Aufbruchsstimmung, schließlich konnte man die Entwicklung Wiens zu einer Metropole selbst miterleben. Und natürlich gab es auch die Fraktion der „Bewahrer“ und Wien-Nostalgiker. Nicht lange nach Abriss der Basteien herrschte schon wieder die Sehnsucht nach dem „guten alten“ Wien.

Wurde die Ringstraße von der Wiener Gesellschaft überhaupt angenommen?

Schon in ihrer Entstehungszeit etablierte sich die Ringstraße als Flaniermeile für das Bürgertum und wurde zum berühmten Corso nach dem Motto „Sehen und gesehen werden“. Die High Society der Stadt und

jene, die dazugehören wollten, schlenderten über die Ringstraße. Beliebte Treffpunkte waren die Kaffeehäuser, die in den neuen Lokalitäten am Ring eine Hochblüte erlebten. Dazu kamen bekannte Familien wie Epstein, Ephrussi oder Todesco, die mit ihren Salons und ihrem Mäzenatentum ein wichtiger gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Faktor der Ringstraßenepoche waren.

Was macht diese Ausstellung zum Ringstraßen-Jubiläum so besonders?

Da ist zum einen der unglaublich reichhaltige Bestand der Österreichischen Nationalbibliothek an Originalbildern aus der Entstehungszeit der Ringstraße. Sie vermitteln uns heute einen einmaligen Eindruck von der damaligen Atmosphäre. Gezeigt werden etwa Fotografien berühmter Sehenswürdigkeiten wie der Oper als Baustelle oder Bilder der jungen Ringstraße mit kleinen Bäumchen und seltsam anmutenden Leerstellen dort, wo heute Gebäude stehen, die ganz typisch zum Stadtbild gehören. Denken Sie an das Rathaus, das auf einem ehemaligen Paradeplatz gebaut wurde und ursprünglich vis-à-vis des Stadtparks vorgesehen war. Etwas ganz Besonderes ist aber auch, dass die Ausstellung die Menschen auf und hinter der Ringstraße zeigt: Die FlaneurInnen ebenso wie die ArbeiterInnen, die – oft unbedankt – einen wesentlichen Beitrag zum Aufstieg der Stadt leisteten. Was so entsteht, ist ein lebendiges Panorama der Ringstraße und ihrer Zeit, das zeigt, wie Wien wurde, was es heute ist. ■



Zu ebener Erde und erster Stock: Damit die BürgerInnen flanieren konnten, verrichteten Tausende BauarbeiterInnen Schwerarbeit.



Nicht nur Prachtbauten: Der Bau der Ringstraße bedeutete auch den Ausbau des öffentlichen Verkehrs wie der Pferdetramway.



„Küss die Hand, gnä' Frau!": Schon bald war die Ringstraße Flaniermeile des Bürgertums.

Lieutenant und Literat

Neuerschließung des Nachlasses von Robert Michel

Der aus Böhmen stammende Offizier Robert Michel (1876–1957) zählt zu den vergessenen österreichischen Autoren des 20. Jahrhunderts, seine Hauptwerke „Die Verhüllte“ oder „Jesus im Böhmerwald“ sind seit vielen Jahren vergriffen.

Gerade deshalb ist sein Nachlass als Zeitdokument von großer Bedeutung. Immerhin freundete sich Michel in Wien mit Größen wie Hugo von Hofmannsthal an und seine ersten literarischen Versuche erschienen in Hermann Bahrs Wochenzeitschrift „Die Zeit“. Literaturhistorisch ebenso bedeutsam ist seine Freundschaft

mit Ludwig von Ficker, der einige Erzählungen von ihm im „Brenner“ abdruckte.

Auch aus literaturpolitischer Sicht ist Robert Michel nicht zu vernachlässigen: Schließlich war er mit einem eigenen Beitrag im berühmtesten „Bekennnisbuch österreichischer Dichter“ vertreten, das den „Anschluss“ Österreichs an Hitler-Deutschland 1938 begeistert begrüßte. Und aus Anlass des Gedenkjahres „100 Jahre Ausbruch Erster Weltkrieg“ wurde seine Tätigkeit



Zeitdokument:
Robert Michel als
Major, 1917

als Kriegsberichterstatter für das Kriegspressequartier im Nachlass aufgearbeitet.

Über die genauen Inhalte der insgesamt 63 Archivboxen mit Werken, Korrespondenzen,

Lebensdokumenten und Sammlungen, die vor Kurzem im Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek fertig erschlossen wurden, informieren nun über 1.500 Katalogisate im Online-Katalog *QuickSearch*, die auch über die Website des Literaturarchivs abgerufen werden können: <http://www.onb.ac.at/sammlungen/lit-archiv.htm> ■



Rarität: Erstdruck von Mozarts
„Die kleine Spinnerin“, 1787

Mozart für die Kleinen

Historische und bibliophile Kinder- und Jugendbücher

Manchmal entdeckt man in alten Beständen Kleinode, mit denen an dieser Stelle niemand gerechnet hätte. Einen Erstdruck von Mozarts „Die kleine Spinnerin“ zum Beispiel. Erschienen ist das Lied für eine Singstimme mit Klavierbegleitung 1787 in einem Wochenblatt des k. k. Taubstummeninstituts unter dem Titel „Angenehme und lehrreiche Beschäftigung für Kinder in ihren Freistunden“.

Diese Zeitschrift des österreichischen Pädagogen und Humanisten Josef May ist ein Paradebeispiel für den umfangreichen Bestand an historischer Kinder- und Jugendliteratur, den die Österreichische Nationalbibliothek in ihrer Sammlung von Handschriften und alten Drucken verwahrt.

Durch gezielte Neuerwerbungen konnten in den letzten Jahren einige Bestandslücken gefüllt werden, speziell solche mit

österreichischen AutorInnen und IllustratorInnen sowie von österreichischen Verlagen. Unterstützung fand diese Bestandserweiterung durch ein Projekt der Wissenschaftlerin Karoline Hüttl, die im Rahmen ihrer Masterarbeit den historischen und bibliophilen Kinderbuchbestand der Sammlung erschlossen hat. Ziel ist es, neben einer „physischen“ Schau-sammlung auch eine „virtuelle“ Sammlung zu gestalten: <http://www.onb.ac.at/sammlungen/siawd/22555.htm>

Zu entdecken gibt es dort nicht nur Mozarts erwähnten Erstdruck, sondern auch Werke wie den „aegyptischen Struwelpeter“, eine Struwelpeter-Adaption aus dem Jahr 1896, oder den „Esel Muscho“, eine von der bekannten österreichischen Tiermalerin Norbertine Bresslern-Roth erdachte und beeindruckend illustrierte Tiergeschichte aus 1945. ■

Culture Cam

Die Suchmaschine für Kreative

Die Österreichische Nationalbibliothek koordiniert derzeit das große Projekt Europeana Creative (www.europeanacreative.eu). Ein ehrgeiziges Vorhaben, das die Wiederverwendung von digitalisierten Inhalten ermöglichen und fördern möchte, die europäischen Bibliotheken, Museen und Archive über das Kulturportal Europeana zugänglich machen. Denn dort befinden sich immerhin bereits mehr als 26 Millionen digitalisierte Objekte.

Aktuell wird etwa an der Culture Cam gearbeitet. Culture Cam ist eine spezielle Suchmaschine für DesignerInnen, Künst-

lerInnen und Kreative, die das kulturelle Erbe Europas entdecken wollen. Mithilfe der Webcam des Computers oder der Kamera des Smartphones kann ein Teil des Kulturportals Europeana nach ähnlichen, inspirierenden und vor allem unerwarteten Bildern durchsucht werden. Die Suchergebnisse sind gemeinfrei und können über soziale Medien wie Facebook, Twitter oder Pinterest geteilt werden. Entwickelt wird die Culture Cam von den Partnern Aalto University, School of Arts, Design and Architecture aus Finnland, Spild af Tid aus Dänemark und vom Austrian Institute of Technology.



Culture Cam: Bildersuche für die Kreativwirtschaft

Wer jetzt selber kreativ werden möchte, kann die Culture Cam gleich ausprobieren unter <http://culturecam.eu> ■

ANNO 1944

Bestandszuwachs und Volltextsuche im digitalen Zeitungslesesaal

Das Projekt ANNO, der digitale Zeitungslesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek, ist eine der beeindruckendsten Erfolgsgeschichten der letzten Jahre. Aktuell sind bereits über 13 Millionen Seiten von 650 verschiedenen historischen Zeitungen online, bei manchen Kalendertagen stehen 65 Ausgaben in unterschiedlichen Sprachen zur Verfügung. Täglich verzeichnet das ANNO-Portal mehr als 2.000 Besuche, 2014 wurden insgesamt vier Millionen digitale Zeitungsausgaben aufgerufen. Die am meisten genutzten Themen waren Verlustlisten aus dem Ersten Weltkrieg sowie Zeitschriften zu den Themen Kino, Radio, Auto, Sport und Karikaturen.

Jährlich wird ANNO um etwa eine Million Seiten erweitert, aus urheberrechtlichen Gründen werden dabei nur Jahrgänge digitalisiert, die vor zumindest 70 Jahren erschienen sind. Im Jänner 2015 konnten deshalb erstmals Zeitungen aus dem Jahr 1944 online zugänglich gemacht werden – wengleich in diesem vorletzten Kriegsjahr nicht mehr viele Zeitungen erschienen: Zahlreiche Journalisten waren zum Kriegsdienst ein-

gezogen oder auch als Juden deportiert worden, zudem fehlte es an Rohstoffen.

Dennoch sind nun auch interessante Bestände aus dem Jahr 1944 kostenlos und rund um die Uhr im Internet abrufbar: „Austrian News“ ebenso wie die „Banater Deutsche Zeitung“, „Das interessante Blatt“, ebenso das „Das Kleine Blatt“ und das „Innviertler Heimatblatt“, der „Niederösterreichische Grenzbote“ und die „Steirische Grenzwatch“.

Im Laufe dieses Jahres werden u. a. dank der Unterstützung von SIEMENS und Industriellenvereinigung Wien noch weitere Zeitungstitel aus dem Jahr 1944 in ANNO freigegeben. Und wer zum Gedenkjahr 2015 schnell und einfach in allen Zeitungen der Kriegsjahre 1938 bis 1944 recherchieren



„Wiener Illustrierte“ vom 5. Jänner 1944

möchte, kann das seit Kurzem auch per Volltextsuche tun. Weitere Infos unter <http://anno.onb.ac.at/> ■

Nachrichten aus ganz Europa

Europeana Newspapers macht historische Zeitungen online zugänglich



18 Millionen Zeitungsseiten aus ganz Europa sind jetzt online.

Was vor 100, 200 oder sogar 500 Jahren in Europa für Schlagzeilen sorgte, kann man jetzt ganz einfach per Mausclick nachlesen: Denn gemeinsam mit 17 internationalen Partnerinstitutionen hat die Österreichische Nationalbibliothek 18 Millionen Zeitungsseiten aus verschiedenen Ländern Europas im Portal Europeana online gestellt.

Ob historische Neuigkeiten aus London, Paris, Berlin oder Wien – wer die Zeitungen des Kontinents von anno dazumal lesen möchte, muss nun nicht mehr in die Lesäle der jeweiligen Bibliotheken reisen. WissenschaftlerInnen, JournalistInnen, AhnenforscherInnen und alle historisch

Interessierten brauchen nur noch die Webseite www.europeana.eu besuchen und können sofort die ganze Vielfalt der europäischen Zeitungslandschaft vergangener Jahrhunderte erkunden.

10 Millionen Zeitungsseiten sind zudem bereits im Volltext durchsuchbar und ein eigens entwickelter Content-Browser ermöglicht das einfache Suchen nach einzelnen Wörtern oder nach Wortfolgen innerhalb der Artikeltexte.

Möglich gemacht hat all dies das von der Europäischen Kommission unterstützte Europeana Newspapers Project, das in dreijähriger Arbeit diese zentralen Wissensquellen für eine informierte europäische Öffentlichkeit zusammengetragen hat. ■

Song Contest forever

Das Web@rchiv speichert Österreichs Internet für die Nachwelt

Viele Webseiten haben eine kurze Lebensdauer und sind dann – anders als gedruckte Bücher – für die Nachwelt verloren. Um diese flüchtigen Inhalte dennoch zu bewahren, werden seit sechs Jahren im Web@rchiv Österreich Online-Medien zu den unterschiedlichsten Themenbereichen gesammelt und archiviert.

Im Frühjahr 2015 startete etwa der vierte sogenannte Domain Crawl. Dabei wird flächendeckend alle zwei Jahre die gesamte .at-Domäne mit spezieller Software durchkämmt. Zusätzlich zur neuen Top-Level-Domäne .wien werden auch österreichische Inhalte anderer Domains (z. B. .com, .net, .info etc.) inkludiert, die von WebkuratorInnen manuell ausgewählt bzw. von SeitenbetreiberInnen oder interessierten UserInnen zur Archivierung vorgeschlagen wurden.

Neben dem breit gefächerten Domain Crawl sind Medien- und Politikkollektionen wichtige Eckpfeiler des Web@rchivs. Zu diesen Themenbereichen werden täglich neue Versionen gespeichert. Im Superwahljahr 2015 sind insbesondere durch die Landtagswahlen in Burgenland, Oberösterreich, Steiermark und Wien interessante Zuwächse zu erwarten.

Eine ganz besondere Herausforderung und einzigartige Gelegenheit kam auf das Web@rchiv im Mai zu: Denn der Eurovision Song Contest in Wien brachte eine Flut von Online-Inhalten mit sich. Österreich war bereits 1967 Veranstalter des Liederwettbewerbs, damals war jedoch das World Wide Web noch nicht erfunden. Heute ist der Eurovision Song Contest ein Multimedia-Spektakel, das nicht zuletzt im Internet stattfindet.



Der Song Contest mag vorbei sein, im Web@rchiv der Österreichischen Nationalbibliothek lebt er weiter – zumindest virtuell.

Das Web@rchiv Österreich kann in den Räumlichkeiten der Österreichischen Nationalbibliothek eingesehen werden. Derzeit stehen ca. 64 Terabyte an Daten für Recherchen zur Verfügung.

Das Web@rchiv Österreich wird unterstützt vom Wiener Städtischen Versicherungsverein. ■

Mehr Frauen in QuickSearch

6.500 Titel Frauenliteratur online und im Volltext

Verfasst wurden sie von AutorInnen aus dem deutschsprachigen Raum und der Bogen spannt sich von theologischen Diskursen der Pietistin Johanna Eleonora Petersen aus dem 17. Jahrhundert über Wilhelm von Humboldts „Geschlechtsunterschied“ aus dem Jahr 1917 bis zu radikalen Schriften von Frauenrechtlerinnen wie Käthe Schirmacher oder Anna Pappritz. Basis dafür sind die Mikrofiche-Volltexte „Die Bibliothek der Frauenfrage“ des Harald-Fischer-Verlags aus Erlangen.

Ab sofort sind sie – insgesamt beeindruckende 6.500 Titel Frauenliteratur – an der Österreichischen Nationalbibliothek verzeichnet und im Volltext zu lesen. Wer also immer schon einmal in den „Gesprächen des Hertzens mit Gott“ schmökern wollte oder das „Kleine Handbuch der Gymnastik für Mädchen“ gesucht hat: jetzt findet er diese frauen- und kulturhistorisch bemerkenswerten Titel bequem und jederzeit im Online-Katalog *QuickSearch*. ■

Ab jetzt in *QuickSearch* zu finden: die Werke der Pietistin Johanna Eleonora Petersen



Österreichische Nationalbibliothek - Merlau, Johanna Eleonora von und zu

www.bildarchiv.austria.at/Pages/Imagedetail.aspx?BildID=5189607

Europa Newspapers | A Gateway to European Newspapers Online

Europa Newspaper Contact Vienna 2013

Österreichische Nationalbibliothek - Merlau, Johanna Eleonora

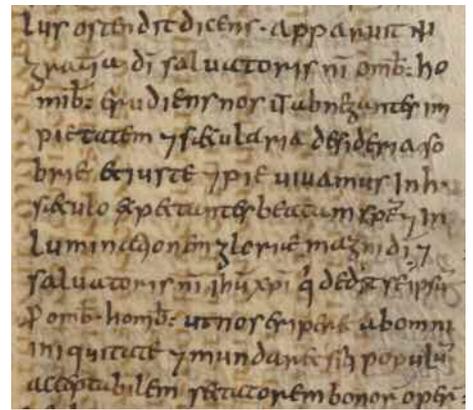
Merlau, Johanna Eleonora von und zu

Titel Merlau, Johanna Eleonora von und zu
Beschreibung Stecher: Boecklin, Johann Christoph
Technik Kupferstich

Personen Merlau, Johanna Eleonora von und zu (1644 - 1724)
Schlüssels Göttlicher, Poesie, Pietismus, Theologie
Digitale Sammlung Fortschrittssammlung

Inventarnummer PORT_00115306_01
Bildnachweis ÖNB

Fr. Johanna Eleonora Petersen
gebohrne von und zu Merlau
Her. D. J. W. Petersen Ehlichste.



Palimpsest

Bibliothekarische Fachbegriffe

Intenkiller wurden nicht erst für schlampige Volksschulkin der des 19. Jahrhunderts erfunden, es gab sie schon im Mittelalter. Mit Milchlauge und anderen Chemikalien, aber oft auch schlicht durch Abschaben mit Bimsstein oder Messer versuchten die Schreiber damals, nicht mehr benötigte oder unaktuelle Texte aus einem Codex zu löschen, um den teuren Beschreibstoff Pergament wiederverwenden zu können.

Solche Manuskriptseiten nennt man seit der Antike Palimpsest. Und mit etwas Glück und viel Forschergeist entziffert man beispielsweise unter mittelalterlichen Predigten einen „überholten“ Bibeltext oder antiken Klassiker. Berühmtestes Beispiel ist Ciceros Werk „De re publica“, das man über Jahrhunderte nur aus Fragmenten und Zitaten bei anderen Autoren kannte – bis man im 19. Jahrhundert in einem Palimpsest den Text unter den Psalmenkommentaren von Augustinus entdeckte.

Bis heute ist die Palimpsest-Forschung dank modernster Methoden immer wieder für Überraschungen gut: Zuletzt etwa fanden ForscherInnen in Palimpsesten der Österreichischen Nationalbibliothek den weltweit einzigen Zeitzeugen-Bericht zur Verwüstung Athens im Jahr 267/268 n. Chr. durch die Heruler. ■



Ein gutes oder ein schlechtes Omen? Ein Papyrus aus der Zeit um 200 n. Chr. erklärt, was Erscheinungen des Mondes für das Schicksal Ägyptens bedeuten.



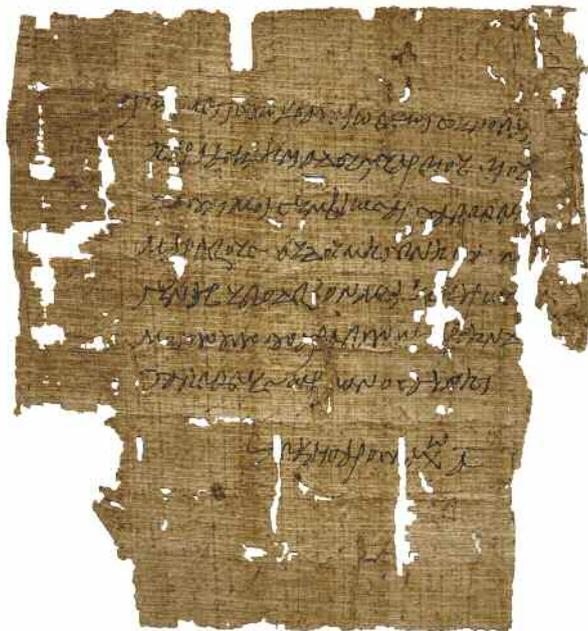
Die Zukunft der Vergangenheit

Schon vor Tausenden Jahren wollten die Menschen wissen, was das Morgen bringt – und ob ihnen das Liebesglück hold sein wird. Die neue Ausstellung im Papyrusmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek präsentiert Orakel, Horoskope und magische Texte, die zeigen, wie das alte Ägypten in die Zukunft sah.

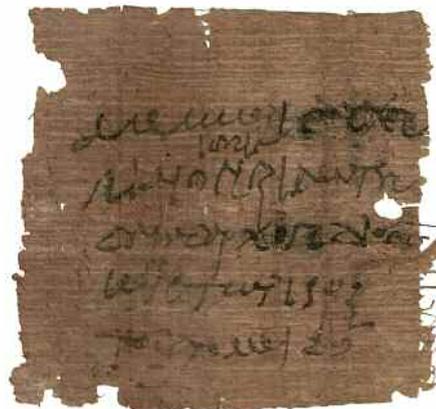
Viel ist es nicht, was wir über einen gewissen Asklepiades wissen, außer, dass er auf der Suche nach Glück in der Liebe war. Er lebte, soviel immerhin ist bekannt, im Jahre 6 nach Christus in einer Siedlung namens Soknopaiou Nesos, einem Dorf in Ägypten. Das Land am Nil befand sich bereits seit mehr als drei Jahrzehnten unter römischer Herrschaft. Kaiser Augustus stand zur Zeit des Asklepiades an der Spitze des mächtigen Imperium Romanum und war auf dem Höhepunkt seiner Macht. Ob der Mann aus der ägyptischen Provinz an den politi-

schen Verhältnissen seiner Zeit interessiert war, ist nicht überliefert. Was ihn aber auf jeden Fall beschäftigte, war die Frage nach der Frau seines Lebens. Die hatte er nämlich gefunden und nun wollte er wissen, ob es ihm auch vergönnt sein würde, sie zu heiraten. Tapetheus war der Name seiner Angebeteten.

Asklepiades wandte sich daher an eine Gottheit seines Vertrauens, brachte seine Frage in griechischer Sprache auf zwei kleinen Papyruszettelchen vor und bat um eine göttliche Entscheidung. Dabei verschwieg er übrigens auch nicht den Umstand, dass Tapetheus schon einmal mit



Werde ich sie heiraten? Mit Losorakeln wendeten sich die Menschen in Ägypten an Gottheiten.



einem anderen verheiratet war. Fein säuberlich schrieb er dessen Name ebenfalls auf den Papyrus. Denn: Nur eine Gottheit, die richtig über die Lebensumstände aller beteiligten Personen informiert ist, kann auch korrekt die Zukunft voraussagen.

Die Antwort des Gottes ist leider nicht bekannt und so wissen wir nicht, ob Asklepiades und Tapetheus ein glückliches Paar wurden. Doch eines der beiden Papyrusstücke, sogenannte Losorakel, die einen kleinen Teil ihrer Liebesgeschichte erzählen, sind bis heute in den einzigartigen und zum UNESCO-Weltdokumentenerbe zählenden Beständen der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek erhalten. Zu sehen ist es nun in einer neuen Ausstellung des zur Sammlung gehörenden Papyruseums.

„Orakelsprüche, Magie und Horoskope. Wie Ägypten in die Zukunft sah“, so heißt die Schau, die beeindruckende historische Schätze in ägyptischer, griechischer, koptischer sowie arabischer Sprache und Schrift präsentiert. Von Losorakeln wie jenem des Asklepiades, die Fragen nach dem Liebesglück beantworten sollten, über Gebete für eine reiche Ernte bis hin zu Prophezeiungen, die das Schicksal ganz Ägyptens betrafen, spannt sich der Bogen einmaliger Originale, von denen einige das erste Mal öffentlich ausgestellt sind. Sie alle gestatten uns heute einen faszinierenden Blick in die Zukunft der Vergangenheit.

Denn Asklepiades war kein Einzelfall. So wie er fragten viele Menschen in Ägypten Gottheiten nach der Zukunft und Los-

orakel waren dafür eine weitverbreitete Form. Zumeist reichten die Menschen ihre Fragen in zwei Versionen auf zwei unterschiedlichen Papyruszettelchen ein: einmal mit einer positiven, einmal mit einer negativen Antwort der Gottheit. Im Tempel wurde ihnen dann die richtige Antwort zurückgegeben.

Doch nicht alle Exponate der Ausstellung sind Zeugnisse von Momentaufnahmen eines individuellen Schicksals, wie eine fragmentarisch erhaltene Papyrusrolle aus römischer Zeit deutlich macht. Ein unbekannter Kopist hat auf ihr zwei Traktate zusammengestellt, die ursprünglich wohl getrennt überliefert waren. Beide befassen sich mit allgemeinen Prognosen für die Zukunft. Dabei werden Veränderungen der Sonne und des Mondes als Omina gedeutet. Der Glaube an Omen war in den Hochkulturen des Alten Orients weitverbreitet. So versuchte man, wie in der ausgestellten Papyrusrolle, Naturereignisse als Vorzeichen zu lesen, aus denen sich Hinweise über zukünftiges Geschehen ableiten lassen. Während es Asklepiades um seine ganz persönliche Zukunft gegangen war, treffen die Abhandlungen der Papyrusrolle Aussagen für ganz Ägypten und sogar für weitere Länder.

Asklepiades wie auch dem unbekanntem Schreiber der Papyrusrolle ist aber gemeinsam, was die Menschen sich vermutlich zu allen Zeiten erhofft haben und viele sich wohl auch heute noch wünschen: der Zukunft ein kleines Stückchen voraus zu sein. ■



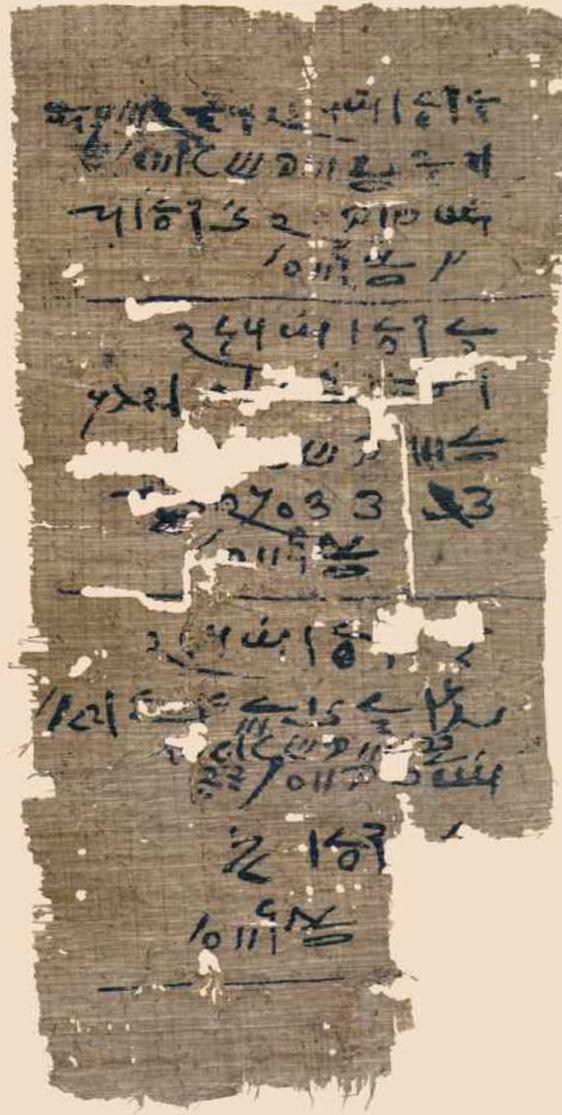
Orakelsprüche, Magie und Horoskope Wie Ägypten in die Zukunft sah

Ausstellung im Papyruseum der Österreichischen Nationalbibliothek, kuratiert von Mag. Angelika Zdiarsky, Neue Hofburg, Heldenplatz, 1010 Wien

Öffnungszeiten:
24. 6. 2015 – 10. 1. 2016, Di–So 10–18 Uhr,
Do 10–21 Uhr. Im Sommer (Juni bis September) auch
Mo 10–18 Uhr

Eintritt: € 4,-- / Ermäßigungen
Freier Eintritt für alle unter 19 Jahren
Führung: € 4,--
Ausstellungskatalog: € 24,--
Alle Infos zu Führungen für Kinder und Erwachsene
finden Sie auf www.onb.ac.at

Das besondere Objekt



Am neunten Tag, zur siebten Stunde

Ein Papyrus mit genauen Geburtszeiten zur Erstellung eines Horoskops

Seit Anbeginn der Zeiten fragen sich die Menschen, was die Zukunft bringen wird. Dem Morgen ein wenig vom Unbekannten zu nehmen scheint ein universelles Bedürfnis zu sein. Kaum eine Kultur, in der sich der Wunsch, heute schon zu wissen, was morgen sein wird, nicht findet. Und kaum ein Lebensereignis, bei dem man nicht schon vorher wissen möchte, wie es nachher ausgegangen sein wird. Das war vor Tausenden Jahren im alten Ägypten nicht anders. „An den größten, mächtigen Gott Soknopaios von Asklepiades,

dem Sohn des Areios. Wenn es mir nicht vergönnt ist, dass ich Tapetheus, die Tochter des Marreios, heirate, und nicht, dass sie meine Frau wird, zeig es mir an und gib mir diesen Zettel“, schrieb Asklepiades, ein Ägypter aus der Zeit der Herrschaft des Kaisers Augustus auf einen Papyrus. Aber nicht nur die Liebe, auch Tod und Geburt waren wichtige Zukunftsfragen.

So überliefert dieses kleine Papyruszettelchen aus der Zeit zwischen 122 und 138 n. Chr. die exakten Geburtszeiten von drei Menschen in demotischer Schrift.

Die einzelnen Einträge sind gut sichtbar durch waagrechte Striche voneinander abgesetzt. So ist etwa für einen gewissen Pa-na-mayw notiert, dass er im achten Jahr der Regierung des Kaisers Trajan im vierten Monat des Winters, am neunten Tag zur siebten nächtlichen Stunde geboren wurde. Solche Angaben dienten vermutlich für den „Klassiker“ unter den verschiedenen Formen von Prophezeiungen: das „Geburtshoroskop“. Es sollte die Zukunft eines Menschen voraussagen. Denn: Wer seine Zukunft kennt, kann sie vielleicht auch verändern. ■



„Man um 1900“ - diese schlagzeilige Formel wurde im Spiegel einer Epoche in den Jahren zwischen 1870 und dem Ersten Weltkrieg verlangt sich fundamentale Umwälzungen. Sie betrafen gesellschaftliche Lebensverhältnisse, Wertehaltungen und Glaubenssätze. Die moralische Orientierung von bürgerlichen Zuhörern in den literarischen und wissenschaftlichen Prosa der neunziger Jahre und die literarischen, die architektonischen, die künstlerischen und die literarischen Veränderungen, die mit dem Beginn der literarischen Stilformen der literarischen Aesthetik in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und der literarischen Kritik. Die Grundzüge der literarischen Entwicklung sind in der literarischen Kritik dargestellt. Die literarische Entwicklung ist in der literarischen Kritik dargestellt. Die literarische Entwicklung ist in der literarischen Kritik dargestellt.

Die Kunst wurde angereichert durch Erkenntnisse der Naturwissenschaft und eine der sich beschleunigenden gesellschaftlichen Entwicklung.

Weg: Wege in die Moderne

Die einzelnen Worte schwammen um mich; sie gerannen zu Augen, die mich anstarrten und in die ich wieder hineinstarren muß; Wirbel sind sie, in die hinabzusehen mich schwindelt, die sich unanhaltsam drehen und durch die hindurch man ins Leere kommt.

Der Tod Georgs

Der Tod sind der Tod

Erstlich ist es nicht die Wirklichkeit

Die wichtigste Kategorie ist



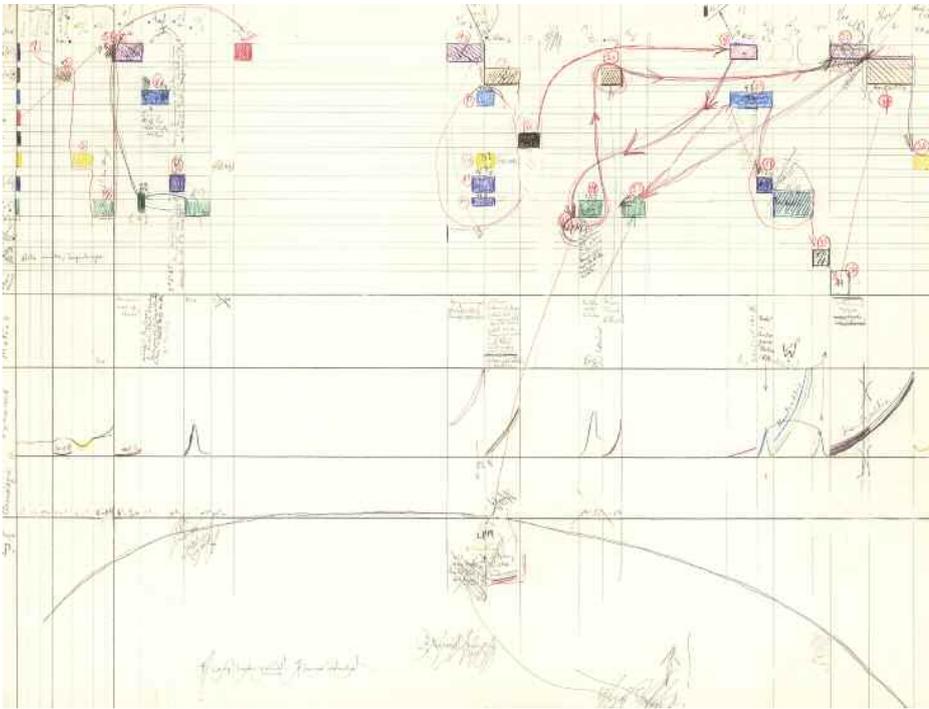


Das Literaturmuseum ist eröffnet

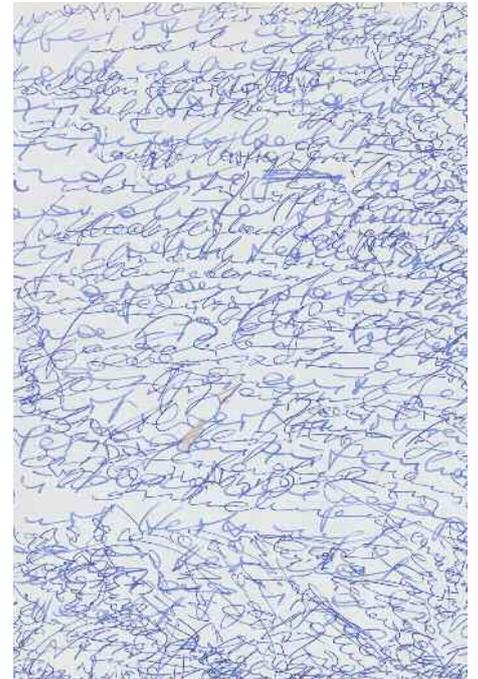
Lesen, hören, sehen, staunen: Seit April 2015 präsentiert die Österreichische Nationalbibliothek in ihrem nunmehr vierten Museum die ganze Vielfalt und Vielstimmigkeit der österreichischen Literatur vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart.

Zu finden ist das neue Museum im Grillparzerhaus, dem generalsanierten, ehemaligen k. k. Hofkammerarchiv in der Johannesgasse 6 in der Wiener Innenstadt. Dort erwartet BesucherInnen ein einmaliges Erlebnis: Rund 650 Exponate von über 200 AutorInnen, mehr als 60 multimediale Stationen und ein eigener Kinoraum sind eingebettet in das denkmalgeschützte Ambiente eines Gebäudes aus der Zeit des Biedermeier.

Manuskripte, Briefe, Fotos und Lebensdokumente, Plakate, Ton- und Filmaufnahmen sowie außergewöhnliche Schaustücke geben in der Dauerausstellung auf zwei Stockwerken einen einzigartigen Einblick in das Leben und Schreiben, das Werk und die Wirkung berühmter wie neu zu entdeckender österreichischer SchriftstellerInnen. Besonders beeindruckend: das einzige sich in Österreich befindende Manuskript Franz Kafkas oder berührende Briefe von Ingeborg Bachmann und Paul Celan. Aber auch überraschende Objekte sind zu entdecken wie ein Nachbau von Adalbert Stifters „Rosenhaus“ oder der Morgenmantel von Heimito von Doderer. ■



Literatur in 2D: Heimito von Doderers Konstruktionsskizze zum Roman „Die Dämonen“



Literatur als Kunst: Gert Jonkes Manuskript zur Textsammlung „Stoffgewitter“

Literatur erleben

Das neue Literaturmuseum präsentiert in einer Dauerausstellung auf zwei Stockwerken Weltliteratur aus Österreich. Von Originalmanuskripten über Videoinstallationen bis zu Lesungsmitschnitten auf Medientablets ist für alle Sinne etwas dabei.

Im Zeitalter der Aufklärung wird Literatur aus Österreich zur österreichischen Literatur: Ab dem 18. Jahrhundert beginnen sich jene Eigenschaften und Besonderheiten herauszubilden, die man bis heute mit der Literatur des Landes verbindet: die enge Verbindung zur Musik, zur bildenden Kunst, zu allen Formen des Theatralischen bis hin zur Performance-Kunst der Avantgarden; der häufige Einsatz von Grotteske, Satire und Polemik; aber auch das Beharren auf der weit ausholenden großen Erzählung.

Die Dauerausstellung des neuen Literaturmuseums – des ersten seiner Art in ganz Österreich – arbeitet diese Charakteristika durch chronologische und thematische Kapitel heraus, stellt sie gleichzeitig zur Diskussion und bringt sie BesucherInnen anhand von AutorInnen und ihrem Schaffen näher.

Die präsentierten Objekte stammen vor allem aus den Sammlungen der Österreichischen Nationalbibliothek, aber auch aus den Beständen zahlreicher in- und ausländischer Institutionen. Neben Manuskripten und Briefen, Zeichnungen, Plakaten und

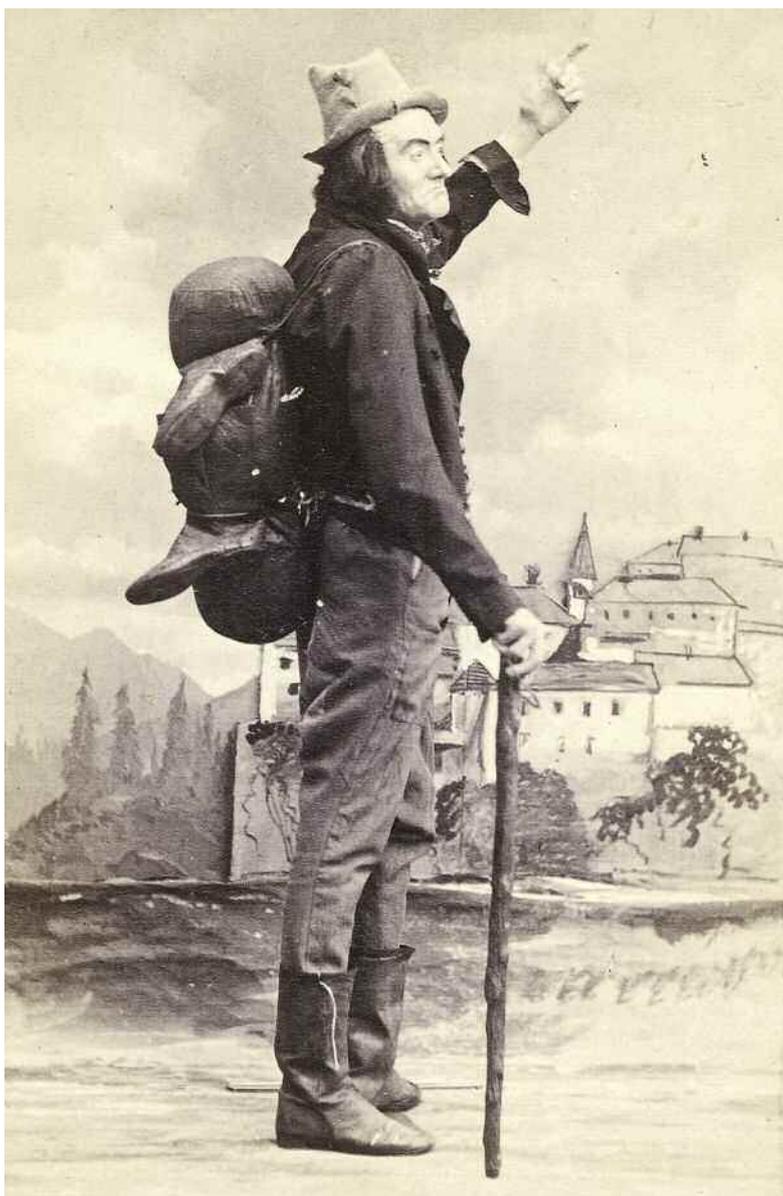
Fotos bietet die Ausstellung eine Vielzahl an audiovisuellen Medien, darunter auch aufwendig gestaltete Installationen. Hinzu kommen faszinierende Schaustücke wie etwa jene Perücke, die Egon Friedell bei seinem berühmten Goethe-Sketch aufhatte, oder ein Wanderstock, in den Peter Handke Wege und Orte seiner Gänge durch Slowenien schnitzte.

Das Literaturmuseum ist aber kein nationaler Reliquienschrein. Es ist ein europäisches Museum. Denn Österreichs Literatur ist geprägt von einer multiethnischen und vielsprachigen Tradition, nicht zuletzt auf

grund des habsburgischen Vielvölkerstaates. Eine Tradition, die auch nach dem Zusammenbruch der Monarchie von 1918 weiterwirkte. Die Ausstellung bietet daher auch reichhaltiges Anschauungsmaterial für die Herausbildung und die kritische Bearbeitung nationaler Klischees und Stereotype bis in die Gegenwart. Gezeigt werden etwa die literarischen Reaktionen der 1920er-Jahre auf das Ende der k.u.k.-Welt, von Joseph Roth über Robert Musil bis Karl Kraus. Die „Goldenen Zwanziger“ waren aber auch ein großes Laboratorium der Ideen und künstlerischen Ausdrucksformen – Film und Unterhaltungskultur, Feuilleton und neues Theater beeindruckten LiteratInnen und wirkten auf deren Schreiben zurück. Diese Zeit des Aufbruchs war spätestens

mit dem „Anschluss“ an das Deutsche Reich 1938 vorbei: moderne Kunst war verfehmt, AutorInnen wurden ins Exil getrieben oder kamen in den Konzentrationslagern um. Es ist eine der großen Leistungen der österreichischen Literatur nach 1945, bei der kritischen Aufarbeitung der NS-Zeit eine wesentliche Rolle gespielt zu haben. Auch heute ist es der reflektierte Blick auf die Gegenwart, der die LiteratInnen des Landes auszeichnet.

Die Ausstellung kann entlang der Abfolge der Kapitel durchschritten werden, lädt aber auch zu eigenen Erkundungen ein, zum Verweilen bei einem Objekt oder Thema. Denn das Literaturmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek möchte vor allem eines: Lust machen auf das Lesen. ■



Literatur im Bild: Szene mit Johann Nestroy als Schuster Knieriem in „Der böse Geist Lumpacivagabundus“ um 1860



ZAHLEN, DATEN, FAKTEN

650

Objekte (Originale, Faksimiles, O-Töne, gelesene Texte, Abreißgedichte) von 209 AutorInnen (davon mehr als ein Viertel GegenwartsautorInnen), präsentiert in 44 chronologischen und thematischen Kapiteln

68

Medienstationen, darunter 34 Hör- und 22 Videostationen, sowie diverse Touchscreens, Projektionen und Installationen

68

Audiotracks mit einer Gesamtlänge von 4:41 Stunden

28

Videoausschnitte mit einer Gesamtlänge von 2:14 Stunden

Ein Medientablet begleitet die BesucherInnen als virtueller Kurator durch die Ausstellung und umfasst u. a. eine interaktive Schreibwerkstatt, in der sieben berühmte Romananfänge weitergeschrieben werden können.

Alle aktuellen Infos über Eintrittspreise, Öffnungszeiten, Veranstaltungsprogramm und Führungen finden Sie unter www.onb.ac.at

Grillparzerzimmer: das im Originalzustand von 1856 erhaltene Büro des großen Dramatikers ist Teil des Museums.



Das Grillparzerhaus

Das Literaturmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek befindet sich im denkmalgeschützten, ehemaligen k. k. Hofkammerarchiv, einem der ältesten Archibauten Mitteleuropas. Hier amtierte der österreichische Dramatiker Franz Grillparzer als Archivdirektor, heute ist das Gebäude nach ihm benannt.

Literatur-Baustelle: Es gab viel zu tun, bis das Museum eröffnet werden konnte.

In einem Brief vom 14. Februar 1914 schrieb Franz Kafka an seine Freundin Grete Bloch: „Daß sich in Wien ordentlich leiden läßt, das hat Grillparzer bewiesen.“ Franz Grillparzer war nämlich nicht nur einer der bedeutendsten österreichischen Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, er war bis zu seiner Pensionierung 1856 auch Direktor des k. k. Hofkammerarchivs – und zerrissen zwischen den Pflichten eines Beamten und seiner schriftstellerischen Mission. Sein Arbeitszimmer, an dessen Schreibpult vermutlich manches Werk skizziert wurde, ist als symbolisches Zentrum des Literaturmuseums im Originalzustand erhalten geblieben und kann während der Öffnungszeiten des Museums besichtigt werden.

Bis 2006 wurde das Gebäude, das um 1843/44 auf den Fundamenten des ehemaligen Stadthofs des Klosters Kleinma-

riazell nach Plänen von Paul Sprenger errichtet wurde, vom Österreichischen Staatsarchiv genutzt. Von Dezember 2011 bis Mai 2013 erfolgte die Planung für die Generalsanierung des Baus, die von der Planungsgemeinschaft HKA Wehdorn + ste.p durchgeführt wurde. Im Juni 2014 war diese Sanierung abgeschlossen, parallel und bis April 2015 arbeitete das Planungs- und Gestaltungsteam BWM Architekten + PLANET architects an der Gestaltung des Museums selbst.

Die Generalsanierung in Höhe von 2,8 Millionen Euro wurde vom Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft finanziert, die Errichtung des Museums übernahm mit 2,6 Millionen Euro das Bundeskanzleramt. Hinzu kamen private Mittel, die Sponsoren und Bausteinspender beisteuerten. ■





Literaturmuseum

GRILLPARZERHAUS

Wir danken herzlich den großzügigen UnterstützerInnen

Österreichische Nationalbibliothek
Gesellschaft der Freunde



DOROTHEUM

ERGO



grosso holding
Gesellschaft mbH



ART/OMV
moves | OMV



SIEMENS



UNIQA

Verbund



Baustein-DonatorInnen

- Traudl Engelhorn-Vechiatto · Brigitta Fuchs
Lions-Club Wien (Host) · Mag. Hedwig Millian
Dr. Alois und Dr. Edith Mock · Dr. Ingrid und Dr. Ewald Nowotny
Dr. Sigrid Reinitzer · Ursula und Dr. Klaus Schinnerer
Mag. Dr. Sophie Schwindschackl · Christel Siegrist-Voitl
Dr. Elfriede Suhr · Jutta Tippmann
Verein der geprüften Wiener Fremdenführer
Wirtschaftskammer Wien
Susanne und Dr. Karl Zweymüller

Baustein-FörderInnen

- Austropapier – Vereinigung der Österreichischen Papierindustrie,
Dr. Franz Vranitzky, Margarete Winklchner

Baustein-SpenderInnen

- Dr. Maria Bilik, Dr. Gerhard Buchinger, Dkfm. Editha Freistädter, GD Dr. Günter Geyer –
gewidmet von Elfriede Tozzer & Dr. Charlotte Zischkin, grosso holding GmbH, Gusenbauer
Projektentwicklung & Beteiligung GmbH, Bertram Hüttner, Eva Kittelmann, Dr. Karl Löffler,
Mag. Manfred Ornauer, Gehrer Plötzener DDWS, Dr. Franz Rader, Christine Scherleithner,
Dkfm. Mag. Helene Sebök, Wilfried Slama, Friedrich Stöckler, GD i.R. Dr. Magda Strebl,
Verlag Holzhausen GmbH, Martin Willrader, OSR Gerlinde Witzmann

Wie stellt man einen Kalender aus?

„Literarische“ Herausforderungen für das Institut für Restaurierung



Die Korrespondenz von Hilde Spiel und Thomas Bernhard wird in eine Vitrine gelegt.

Die konservatorischen Vorbereitungen und der Aufbau der Dauer Ausstellung im neuen Literaturmuseum brachten für das Institut für Restaurierung der Österreichischen Nationalbibliothek so manche Herausforderung mit sich. Denn zum Großteil werden im Museum ja Werke gezeigt, die eigentlich nicht dafür gemacht wurden, ausgestellt zu werden: persönliche Briefe, Notizbücher, Romanskizzen, Entwürfe oder Tagebücher.

Bei der Konservierung versuchte man, die persönliche Aura und die Gebrauchsspuren zu erhalten. Bei einem Notizbuch mit Spiralbindung von Peter Handke etwa wurden die gelöcherten Seiten mit beschichteten Japanpapieren gesichert. Bei der Ergänzung einer Fehlstelle in der Romanskizze „Vertreibung aus der Hölle“ von Robert Menasse auf Packpapier kam hingegen gealtertes Packpapier zum Einsatz.

Bei der Präsentation der Objekte im Museum selbst verhindert reduzierte Beleuchtung ein Ausbleichen von Farben und

Schreibstoffen. Heimito von Doderer arbeitete z. B. gerne mit bunten Tinten und Stiften, die nur eine geringe Lichtbeständigkeit haben. Ernst Jandl tippte das Gedicht „Heldenplatz“ auf holzschliffhaltiges Papier, das unter Lichteinfluss vergilbt. Gealterten Werken geben unterstützende Materialien und Konstruktionen neuen Halt: So wurden etwa Manuskripte auf geeigneten Karton montiert. Für Bücher wurden eigene Buchwiegen angefertigt. Die Karl-Kraus-Puppe von Cilly Wang sitzt auf einem neuen Schaumstoffstuhl. Die Goethe-Perücke von Egon Friedell bekam eine neue Unterkonstruktion. In den Vitrinen und Rahmen sorgen Puffermaterialien für ein stabiles Innenklima.

Mit anderen Worten: Konservierung, der Einsatz haltbarer Materialien und schonende Ausstellungsbedingungen verleihen der Ausstellung im neuen Literaturmuseum Dauer – damit auch noch kommende Generationen vor diesen beeindruckenden Schaustücken stehen und staunen können. ■

Memory of Austria

Ein Schaufenster zum österreichischen Kulturerbe

Der Nachlass Robert Musils ist ebenso vertreten wie die bedeutende Bibliothek des Prinzen Eugen: Insgesamt sechs wertvolle Sammlungen aus den Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek wurden in das österreichische Memory-of-the-World-Register aufgenommen. Dieses neue nationale Register zur Sicherung des dokumentarischen Erbes ergänzt die bereits bestehende internationale UNESCO-Liste des Weltokumentenerbes.

Das Memory-of-the-World-Nationalkomitee, das als Fachbeirat an der Österreichischen UNESCO-Kommission eingerichtet ist, wählte in der ersten Nominierungsrunde 19 Dokumente, darunter sechs wertvolle Objektgruppen, die an der Österreichischen

Nationalbibliothek verwahrt werden: die 19.000 Bände umfassende historische Bibliothek des Prinzen Eugen von Savoyen, 55 Ansichten der Donau des Malers Jakob von Alt, den Nachlass Robert Musils, die Sammlung Anton Bruckner, die von Kaiser Franz I. begründete Porträtsammlung mit mehr als 180.000 druckgrafischen Bildnissen bedeutender Persönlichkeiten sowie Volkslied-Aufnahmen der ersten österreichischen Rundfunkgesellschaft RAVAG aus der Sammlung Kotek (gemeinsam mit dem Phonogrammarchiv).

Sie alle dokumentieren beispielhaft die Geschichte und Kultur Österreichs, die Liste



Donau so blau: Jakob von Alts Aquarelle gehören nun zum Memory of Austria.

soll in den kommenden Jahren weiter ergänzt werden. Informationen und Bilder zu allen Nominierungen des Österreich-Registers können auf einer eigens dazu eingerichteten Webpage (<http://memory.unesco.at/cgi-bin/unesco3/element.pl>) eingesehen werden. ■

Hoher Besuch

Internationale Gäste gaben sich in der Bibliothek die Klinke in die Hand



Beeindruckt von den Büchermengen: EU-Parlamentspräsident Martin Schulz in Begleitung von Bundesminister Dr. Josef Ostermayer und Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger

20. Februar 2015: Anlässlich des Festakts zur Verleihung des Großen Goldenen Ehrenzeichens am Bande für die Verdienste um die Republik an Martin Schulz besuchte der EU-Parlamentspräsident auch die Österreichische Nationalbibliothek. Vom Bücherspeicher unter dem Burggarten ging es in den Prunksaal und von dort in den Augustinerlesesaal. Besonders begeistert zeigte sich der gelernte Buchhändler von der Goldenen Bulle, einer Prachtabschrift des wichtigsten Verfassungsdokuments des Heiligen Römischen Reichs aus dem 14. Jahrhundert, und einer handgezeichneten Landkarte von Ludwig Wittgenstein (1889–1951). Auf ihr sind die Heimorte von Martin Schulz, Hehlrath und Würselen, verzeichnet.

24. März 2015: Im Rahmen des offiziellen Staatsbesuchs des Präsidenten der Kirgisischen Republik in Österreich, Herrn Präsident Almasbek Atambajew, bat die

Kirgisische Botschaft zur Fotoausstellung „Democratic Kyrgyzstan“ ins Oratorium der Österreichischen Nationalbibliothek. Ein Blick in den Prunksaal durfte natürlich auch hier nicht fehlen.

14. April 2015: Die Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek erhielt Besuch von Prof. Chun-i Chen. Er ist der Vizepräsident der Chiang Ching-Kuo Foundation, der wohl derzeit größten und angesehensten nichtstaatlichen Fördergeberin für alle auf Ostasien bezogenen Fragen. In der Kartensammlung wurden Prof. Chun-i Chen eine Weltkarte von Matteo Ricci aus dem Jahr 1602 präsentiert sowie die Himmelskarte des Adam Schall von Bell, 1634 in China hergestellt. Beide Werke wurden im 17. Jahrhundert als diplomatisches Geschenk an die Hofburg übergeben, die Hofbibliothek verwahrt sie seitdem sicher in ihren Archiven. ■



Befinden Sie sich schon ...

... in bester Gesellschaft und sind Mitglied im Freundeskreis der Österreichischen Nationalbibliothek? Nein? Dann werden Sie es doch jetzt und genießen Sie zahlreiche Vorteile und Vergünstigungen in einem exklusiven Ambiente wie unter anderem Einladungen zu Ausstellungseröffnungen, Lesungen und Konzerten, Gratis Eintritt in Prunksaal, Papyrus-, Globen- und Esperantomuseum sowie dem Literaturmuseum. Neben der Teilnahme an kostenlosen Führungen durch Sonderausstellungen in unseren Häusern und Ermäßigungen auf Kataloge ist auch die freie Benützung der Lesesäle und zahlreicher Serviceeinrichtungen inkludiert. Ebenfalls dabei: exklusive Veranstaltungen für FreundInnen bei Partnern der Österreichischen Nationalbibliothek wie z. B. in anderen Museen und Kultureinrichtungen, etwa dem Wiener Konzerthaus oder der Staatsoper.

Der Jahresbeitrag für eine Mitgliedschaft beträgt 50 Euro (Sondertarife für SeniorInnen, PartnerInnen und StudentInnen). Sollten Sie sich ab 1. Juli 2015 für einen Beitritt zur Gesellschaft der Freunde entscheiden, zahlen Sie sogar nur den Halbjahrespreis.

Mit Ihrem Beitrag unterstützen Sie materiell als auch ideell eine der ältesten und bedeutendsten Bibliotheken der Welt bei ihren Projekten und tragen zur Erhaltung der wertvollen Bestände bei.

Übrigens: Die Freundes-Mitgliedschaft eignet sich auch ideal als Geschenk für einen kulturinteressierten Menschen. ■

Nähere Informationen und Onlinebeitritt unter:
www.onb.ac.at/freunde
Tel.: +43 1 534 10-202, E-Mail: freunde@onb.ac.at

Menschen und Events

Himmliche Boten in alten Handschriften



Beeindruckt von der Farbenpracht mittelalterlicher Engel-Handschriften: GD Dr. Johanna Rachinger, Bundesministerin Gabriele Heinisch-Hosek und Dompfarrer Toni Faber

Dr. Gottfried Toman (Kuratoriumsvorsitzender der Österreichischen Nationalbibliothek) und Kuratorin Dr. Maria Theisen



GD Dr. Walter Rothensteiner (RZB) mit Gattin, GD Dr. Johanna Rachinger und GD Dr. Karl Stoss (Casinos Austria)



Bundesministerin a.D. Maria Rauch-Kallat, GD Dr. Günter Geyer (Wiener Städtische Versicherungsverein) und Bundesministerin Gabriele Heinisch-Hosek



Dompfarrer Toni Faber und die Direktorin des Kunst Hauses Wien, Mag. Bettina Leidl

650 Jahre Universität Wien



Die Österreichische Nationalbibliothek feiert das Jubiläum der Alma Mater Rudolphina: DDr. Heinz W. Engl, Rektor der Universität Wien, GD Dr. Johanna Rachinger und Bundesminister Dr. Josef Ostermayer



GD Dr. Johanna Rachinger und Prof. Anton Zeilinger, Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften



Die Direktorin des Technischen Museums Wien, Dr. Gabriele Zuna-Kratky, und Dr. Dieter Bogner



Dr. Claus Raidl, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank, GD Dr. Johanna Rachinger und Mag. Brigitte Ederer, Aufsichtsratsvorsitzende der ÖBB



Dr. Georg Winckler (Präsident des Vereins der ERSTE Stiftung), DDr. Heinz W. Engl (Rektor der Universität Wien) und Dr. Christian Köberl (Direktor des Naturhistorischen Museums Wien)

Dr. Barbara Neubauer (Präsidentin des Bundesdenkmalamts) und Sektionschef Dr. Manfred Matzka



Vorstandsdirektorin Mag. Bettina Glatz-Kremsner (Österreichische Lotterien) mit Dr. Michaela Starsich und ihrer Tochter.



S.E. Christoph Bubb (Botschafter der Schweiz) mit Gattin

Menschen und Events

Eröffnung des Literaturmuseums

Bundesminister Dr. Josef Ostermayer, GD Dr. Johanna Rachinger und Vizekanzler Dr. Reinhold Mitterlehner eröffnen feierlich das neue Museum im Herzen Wiens.



Burghauptmann Mag. Reinhold Sahl mit Gattin



Die Österreichische Post AG, vertreten durch Thomas Rieger, überreicht die Sonderbriefmarke zum Literaturmuseum



Univ.-Prof. Dr. Klaus Amann und Dr. Bernhard Fetz, Direktor des Literaturmuseums



Bezirksvorsteherin Ursula Stenzel und Museumsdirektor Dr. Bernhard Fetz



GD Dr. Johanna Rachinger mit Oscar Bronner, Herausgeber „Der Standard“



Anna Maria Mitterlehner und GD Dr. Johanna Rachinger



Bundesminister Dr. Josef Ostermayer im Gespräch mit Burgtheaterdirektorin Karin Bergmann



KR Martina Dobringer (coface Austria Kreditversicherung AG), GD Dr. Günter Geyer (Wiener Städtische Versicherungsverein) und GD Dr. Johanna Rachinger



Dr. Agnes Husslein-Arco, Direktorin der Österreichischen Galerie Belvedere, GD Dr. Johanna Rachinger und Karin Bergmann, Direktorin des Burgtheaters



Bundesminister Dr. Josef Ostermayer, Bundesminister Dr. Wolfgang Brandstetter und GD Dr. Johanna Rachinger



GD Dr. Johanna Rachinger mit Manuela Ostermayer



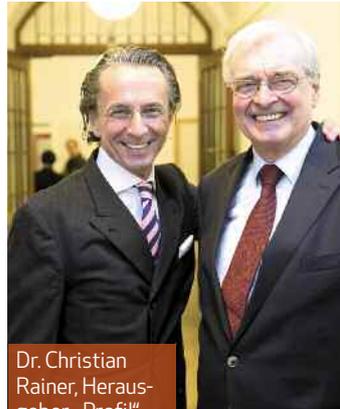
Dr. Agnes Husslein-Arco, Direktorin der Österreichischen Galerie Belvedere, und Karola Kraus, Direktorin des MUMOK



Dr. Eduard Saxinger, Dr. Gabriele Zunkratky, Direktorin des Technischen Museums Wien, und Sektionschefin Mag. Andrea Ecker



Prof. Lorenz Mikolletzky, Zeithistoriker Univ.-Prof. DD. Oliver Rathkolb mit seiner Gattin, der Sopranistin Dr. Lydia Rathkolb



Dr. Christian Rainer, Herausgeber „Profil“ und Dr. Eduard Saxinger



Mag. Lucas Tinzl, Geschäftsführer des Dorotheums, Dr. Thomas Uher, Vorstandsvorsitzender Erste Bank Oesterreich



Dr. Wolfgang Zinggl, Kultursprecher „Die Grünen“



Dr. Sabine Haag, Direktorin des KHM, und Dr. Agnes Husslein-Arco, Direktorin der Österreichischen Galerie Belvedere

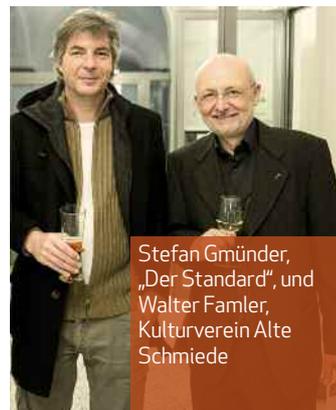
Menschen und Events

Ein Fest für AutorInnen

AutorInnen, VerlegerInnen und Kreative aus der Literaturszene – sie alle freuen sich über das neue Museum für Weltliteratur aus Österreich: GD Dr. Johanna Rachinger, Schriftsteller Gustav Ernst und Museumsdirektor Dr. Bernhard Fetz



Stefan Gmünder, „Der Standard“, und Walter Famler, Kulturverein Alte Schmiede



Publizistin Karin Fleischanderl, Autorin Sabine Gruber und Gerhard Ruiss, IG AutorInnen Autoren



Dr. Clemens Renoldner, Direktor des Stefan Zweig Centre Salzburg, und Dr. Alexandra Millner



Mag. Katharina Pektor mit Verleger Jochen Jung



Gerhard Abel, Planet Architects, und Mag. Johann Moser, BWM Architekten



GD Dr. Johanna Rachinger und Gerhard Ruiss, IG AutorInnen Autoren





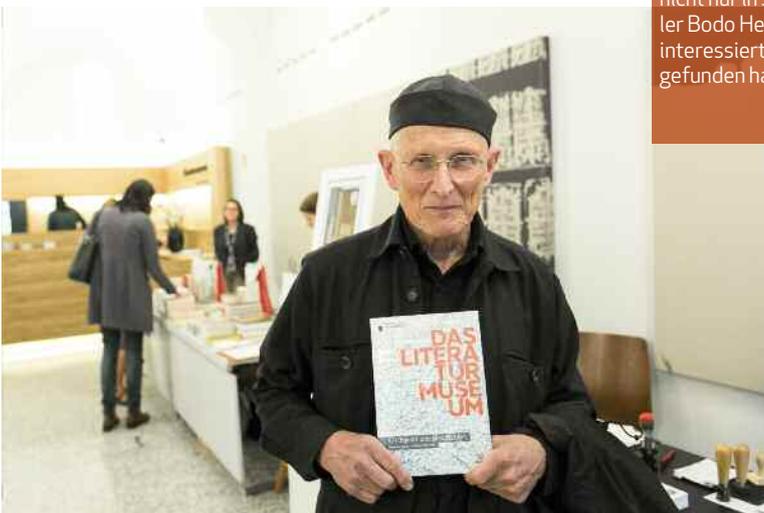
Besucheransturm beim Open House im Literaturmuseum und spannende Lesungen u. a. mit Julia Rabinowich



Die Grande-Dame der österreichischen Literatur: Friederike Mayröcker



Peter Henisch



Ebenfalls beliebt: Das Begleitbuch des Literaturmuseums, das nicht nur in Schriftsteller Bodo Hell einen interessierten Käufer gefunden hat

Robert Menasse mit GD Dr. Johanna Rachinger



Exklusiv für FreundInnen der Österreichischen Nationalbibliothek

6. 10. 2015, 10 Uhr

Wien wird Weltstadt.

Die Ringstraße und ihre Zeit

Sonderführung durch die Ausstellung und Expertengespräch mit Kuratorin
Mag. Michaela Pfundner

Prunksaal; exklusiv für FreundInnen der ÖNB; Eintritt frei

27. 10. 2015, 10 und 12 Uhr,

5. 11. 2015, 17 und 19 Uhr

Das Literaturmuseum

Exklusive Führungen mit ExpertInnen durch das neue Museum der Österreichischen Nationalbibliothek

Literaturmuseum; exklusiv für FreundInnen der ÖNB; Eintritt frei

10. 12. 2015, 18 Uhr

Orakelsprüche, Magie und Horoskope. Wie Ägypten in die Zukunft sah

Sonderführung durch die Ausstellung und Expertengespräch mit Kuratorin
Mag. Angelika Zdiarsky

Papyrusmuseum; Beitrag € 5,- (FreundInnen) / € 10,- (Gäste); inkl. Erfrischungen

Anmeldung sowie Infos zu allen weiteren exklusiven Angeboten für FreundInnen der Österreichischen Nationalbibliothek auf:
www.onb.ac.at/freunde ■

Veranstaltungen

KULTURPROGRAMM

11. 9. 2015, 19.30 Uhr

Musiksalon: Alban Berg. Lyrische Suite
Es spielt das Hugo-Wolf-Quartett
Palais Mollard; Eintritt frei

16. 9. 2015, 19 Uhr

Reden vom Schreiben:
Sabine Gruber und Thomas Havlik
Zwei der spannendsten Gegenwarts-
autorInnen im Gespräch
Literaturmuseum; Eintritt frei
Mit freundlicher Unterstützung

BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH
KULTUR

17. 9. 2015, 18–21 Uhr

5 Museen – 1 Abend – 0 Euro
Das Dorotheum lädt in die Museen der
Österreichischen Nationalbibliothek
Prunksaal, Esperanto-, Globen-, Papyrus-,
Literaturmuseum; Eintritt frei

27. 9. 2015, 10–18 Uhr

Tag des Denkmals
Das Motto der Führungen in diesem Jahr:
„Feuer und Flamme“
Österreichische Nationalbibliothek;
Eintritt frei

3. 10. 2015, 18 Uhr – Mitternacht

Lange Nacht der Museen
Kulturhighlights für alle NachtschwärmerInnen
Prunksaal, Esperanto-, Globen-, Papyrus-,
Literaturmuseum; Tickets sind an den Kassen
der Österreichischen Nationalbibliothek
erhältlich

5. 10. 2015, 19 Uhr

Archivgespräch: „ich sein sprachenkünstler“
Ein Abend zum 90. Geburtstag von
Ernst Jandl
Literaturmuseum; Eintritt frei

12. 10. 2015, 19 Uhr

Das Museum geht ins Kino:
Die „Alpensaga“, Teil 1
Wilhelm Pevny und Peter Turrini gestalten
den Abend und laden zur Filmvorführung ins
Metro-Kino
Literaturmuseum; Kinoticket
Powered by BAWAG P.S.K.

14. 10. 2015, 19.30 Uhr

**Musiksalon: Drei Streichquartette von
Emil Nikolaus von Reznicek**
Interpretiert vom Miguet-Quartett
Palais Mollard; Eintritt frei

19.–25. 10. 2015

Österreich liest. Treffpunkt Bibliothek
Zahlreiche Events rund ums Lesen
Moderne Bibliothek; Eintritt frei

21. 10. 2015, 19 Uhr

Vorlesung zur österreichischen Literatur:
Hans Höller
Der Literaturwissenschaftler spricht über
Franz Grillparzer
Literaturmuseum; Eintritt frei

26. 10. 2015, 10–18 Uhr

Tag der offenen Tür
Open House am Nationalfeiertag
Prunksaal, Esperanto-, Globen-, Papyrus-,
Literaturmuseum; Eintritt frei

9. 11. 2015, 19 Uhr

Das Museum geht ins Kino: Winnetou III
Josef Winkler lädt zu Gespräch und
Filmvorführung im Metro-Kino
Literaturmuseum; Kinoticket
Powered by BAWAG P.S.K.

12. 11. 2015, 19.30 Uhr

Musiksalon: Komponistenportrait
Hannes Heher
Es singt, neben anderen, Adrian Eröd
Palais Mollard; Eintritt frei

18. 11. 2015, 19 Uhr

Archivgespräch:
100 Jahre Christine Lavant
Im Mittelpunkt steht die verkannte
Erzählerin und Dichterin
Literaturmuseum; Eintritt frei

Jeden Donnerstag, 18 Uhr

Führung durch den Prunksaal
Einen der schönsten Bibliotheksräume
der Welt erleben
Prunksaal; Führungsgebühr

Jeden Donnerstag, 18 Uhr

Führung durch das Literaturmuseum
Ein Rundgang durch die Wunderwelt
der Literatur
Literaturmuseum; Führungsgebühr

Jeden ersten Donnerstag im Monat, 18 Uhr

Führung durch das Globenmuseum
Eine Reise durch die Welt der Globen
machen
Palais Mollard, Globenmuseum;
Führungsgebühr

Jeden zweiten Mittwoch im Monat, 16 Uhr

Führung durch den Augustinerlesesaal
Das berühmte Deckenfresko von
Johann Baptist Bergl kennenlernen
Augustinerlesesaal; Führungsgebühr

KINDERPROGRAMM

28. 6. 2015, 11 Uhr

Ein 150 Jahre alter Ring
Wienxtra-Führung für Kinder im Alter von
6 bis 12 Jahren in Begleitung Erwachsener
Begrenzte Teilnehmerzahl – Anmeldung
erforderlich!
Prunksaal; Führungsgebühr

7. 7. 2015, 10.30 Uhr

Löwe, Geier & Feuersee
Wienxtra-Führung für Kinder im Alter von
6 bis 12 Jahren in Begleitung Erwachsener
Begrenzte Teilnehmerzahl – Anmeldung
erforderlich!
Weitere Termine auf www.onb.ac.at
Papyrusmuseum; Führungsgebühr

14. 7. 2015, 10 Uhr

Eine Reise rund um den Globus
Wienxtra-Führung für Kinder im Alter von
6 bis 12 Jahren in Begleitung Erwachsener
Begrenzte Teilnehmerzahl – Anmeldung
erforderlich!
Weitere Termine auf www.onb.ac.at
Globenmuseum; Führungsgebühr

BIBLIOTHEKSPROGRAMM

13. 10. 2015, 16 Uhr

Einführung in die Literatursuche
Moderne Bibliothek; Schulungsgebühr

10. 11. 2015, 16 Uhr

**Recherche in den Bildbeständen der
Österreichischen Nationalbibliothek**
Moderne Bibliothek; Schulungsgebühr

1. 12. 2015, 16 Uhr

**QuickSearch – effiziente Schnellsuche
in den Beständen**
Moderne Bibliothek; Schulungsgebühr

Prunksaal
Josefsplatz 1
1010 Wien

Camineum,
Oratorium,
Sala Terrena
Josefsplatz 1
1010 Wien

Moderne
Bibliothek
Heldenplatz, Neue
Burg, Mitteltor
1010 Wien

Papyrusmuseum
Heldenplatz, Neue
Burg, Mitteltor
1010 Wien

Esperantomuseum
Palais Mollard,
Herrngasse 9
1010 Wien

Globenmuseum
Palais Mollard,
Herrngasse 9
1010 Wien

Literaturmuseum
Grillparzerhaus,
Johannesgasse 6
1010 Wien

Archiv des
Österreichischen
Volksliedwerkes
Operngasse 6
1010 Wien



Martin Krammer im Austriaca-Lesesaal am Heldenplatz



Petra Svatek im Lesesaal der Kartensammlung am Josefsplatz

Aliens und Seuchenkarten

Rund 800 Menschen besuchen täglich die 19 Lesesäle der Österreichischen Nationalbibliothek. Zwei von ihnen erzählen, warum sie gerade hier recherchieren.

Fast so gut wie Kino

Martin Krammer geht gern ins Kino. Zuletzt sah sich der junge Student „Alien“ von Ridley Scott an: „Ein Horror- und Science-Fiction-Klassiker aus den späten 1970er-Jahren, den man als angehender Filmwissenschaftler einfach gesehen haben muss. Aber eine Empfehlung ist das nicht unbedingt.“ Privat interessiert er sich eher für das europäische Kino, aktuell etwa die Filme von Pedro Costa oder Miguel Gomez.

Seine Forschungen wiederum gehen in eine ganz andere Richtung: Die Diplomarbeit wird sich mit der „Wissensproduktion in den Dokumentarfilmen von Hartmut Bitomsky“ beschäftigen. „Bitomsky ist nicht nur deshalb interessant, weil er spannende Dokus macht – bei der Berlinale 2001 etwa lief sein Film ‚B 52‘ über den berühmtesten Langstreckenbomber der US-Luftwaffe –, sondern weil das Œuvre des Filmemachers de facto noch kaum erforscht ist.“

Deshalb sitzt er derzeit regelmäßig im Austriaca-Lesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek und arbeitet sich durch deren umfangreichen Bestand an kultur-

und filmwissenschaftlichen Werken. Warum er nicht in „seinem“ Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft schreibt? „Die Österreichische Nationalbibliothek ist eine Präsenzbibliothek. Die Wahrscheinlichkeit, dass ich die Bücher, die ich brauche, gleich bekomme, ist hier einfach größer als an der Universität, wo sie oft lange entlehnt sind.“ Es gibt aber auch noch einen weiteren, eher persönlichen Grund für seine Lesesaal-Wahl: „Von der Galerie aus habe ich einen herrlichen Blick in den Burggarten. Das ist fast so gut wie Kino.“

Atlas statt Navi

Schon im Kindergarten las Petra Svatek lieber im Atlas als in einem Buch. Und diese Leidenschaft für Kartenwerke aller Art wurde später nicht geringer – im Gegenteil. Während ihres Geografie- und Geschichtstudiums kam dann die Begeisterung für historische Karten dazu, ihre Dissertation schrieb sie über Wolfgang Lazius, den bedeutendsten Kartografen des 16. Jahrhunderts in Österreich. Seit damals kommt sie immer wieder zum Josefsplatz. Hier, im

Lesesaal der Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, hat sie Zugriff auf einen riesigen Fundus an historischen Karten, Plänen und Atlanten. Und den kann sie gut gebrauchen, zuletzt etwa für ein Projekt zur wissenschaftlichen Erforschung der aeronautischen Karten des frühen 20. Jahrhunderts: „Dabei ging es um jene Karten, die Piloten vor der Erfindung des Instrumentenfluges brauchten, um sich zu orientieren. Burgen, Kirchtürme oder markante Berge sind dort besonders hervorgehoben, also alles, was man aus geringer Flughöhe bei Schönwetter mit freiem Auge noch gut sehen kann.“

Auch derzeit ist Petra Svatek wieder im Lesesaal, um für ihre Habilitation zu recherchieren, in der es um die Geschichte der Geografie im 19. Jahrhundert geht. Schwerpunkt: „Karten, die nicht nur von und für Geografen gemacht wurden, sondern auch für andere Zwecke. Die ersten Seuchenkarten für Ärzte etwa, die ich hier in der Kartensammlung gefunden habe, sind ein sehr interessantes Beispiel.“

Und wie hält es die weitgereiste Forscherin mit elektronischen Karten oder Navigationsgeräten? „Muss nicht sein.“ Moderne Pläne? „Ganz praktisch. Aber wirklich spannend sind Pläne für mich, wenn sie alt sind.“ ■

Die Zettelwirtschaft

Ordnung ist das halbe Leben – zumindest für Michael Hansel und Andrea Hipfinger vom Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek. Denn die beiden sorgen dafür, dass ForscherInnen aus aller Welt in den Hunderten Archivboxen mit Nach- und Vorlässen berühmter österreichischer SchriftstellerInnen genau das finden, was sie suchen.

Wie kann man nur ein geschriebenes Wort wegwerfen? Für Erich Fried war das völlig unvorstellbar. Kein Wunder, dass der Nachlass des großen Lyrikers im Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek rund 800 Archivboxen umfasst und einen ganzen Raum füllt. Doch auch die machmal kaum weniger umfangreichen Nach- und Vorlässe bekannter AutorInnen wie Ernst Jandl, Elfriede Gerstl, Peter Handke, Robert Menasse, Hilde Spiel, Ingeborg Bachmann und zahlreicher weiterer werden im Literaturarchiv verwahrt. Wie man bei den Tausenden von Werkskizzen, Korrespondenzen und Lebensdokumenten nicht den Überblick verliert, erklären Michael Hansel und Andrea Hipfinger.

Muss man ein Ordnungsfreak sein, um im Literaturarchiv zu arbeiten?

Hipfinger: Nein, aber es hilft (lacht). Ich muss zugeben, ich ordne wirklich gerne. Bei mir sind schon Praktikanten verzweifelt, wenn ich ihnen eine Box mit Briefen von Literaten gegeben und gesagt habe: „So, nun bitte die Korrespondenzpartner nach

Alphabet und die Briefe darin dann chronologisch ordnen.“ So was muss man mögen.

Hansel: Wie wichtig die systematische Erschließung und Katalogisierung ist, zeigt vielleicht ein Beispiel. Eine Tänzerin hat sich bei uns gemeldet, die von einem Gedicht von Ingeborg Bachmann mit dem Titel „Ängste“ gehört hat. Sie plant eine Choreografie dazu und wollte wissen, ob es dieses Gedicht wirklich gibt. Nur wenn ein Bestand gut geordnet ist, lässt sich eine solche Anfrage ohne endloses Suchen beantworten.

Ordnen SchriftstellerInnen ihre Materialien denn nicht selbst?

Hipfinger: Manche AutorInnen pflegen ihre Bestände, manche werfen einfach alles in einen Umzugskarton. Ein bereits geordneter Vor- oder Nachlass kann genauso viel Arbeit machen wie ein völlig ungeordneter, denn Bibliotheken im deutschen Sprachraum verwenden ein spezielles Ordnungssystem, die sogenannten „Regeln für die Erschließung von Nachlässen und Autographen“.

Hansel: Manchmal kann man es mit der Ordnung auch übertreiben. Wir haben einmal einen Bestand übernommen, der

besonders systematisch geordnet war. Der Autor hatte eine Studentin damit beauftragt. Da gab es dann Katalogeinträge mit Bezeichnungen wie „leeres Blatt“ oder „Löschblatt, unbeschriftet“. Das ist dann doch ein wenig zu viel des Guten.

Kommt man bei so vielen Originalen berühmter SchriftstellerInnen nicht in Versuchung zu lesen statt zu ordnen?

Hansel: Am Literaturarchiv werden die Originalquellen nicht nur verwahrt und katalogisiert, sondern auch wissenschaftlich aufgearbeitet und erforscht. Dafür muss man sich natürlich intensiv damit auseinandersetzen. Das gilt auch für die Präsentation in Ausstellungen oder im neuen Literaturmuseum. Nur wenn man die Dokumente genau kennt, kann man literaturhistorisch Interessantes auswählen.

Hipfinger: Auch bei der Katalogisierung schaut man natürlich in die Dokumente hinein, denn man muss schließlich wissen, was darin steht, damit man es einordnen kann. Aber würde ich wirklich anfangen zu lesen, würde ich für einen Bestand wahrscheinlich ewig brauchen.

Haben Sie beim Bearbeiten der vielen Nach- und Vorlässe eigentlich schon ein Lieblingsobjekt entdeckt?

Hansel: Mir gefällt eine Notiz des in Österreich lange verkannten George Saiko. Wenige Wochen vor seinem Tod 1962 wurde ihm doch noch der Große Österreichische Staatspreis verliehen – trotzdem kritzelte er zornig auf eine Papierserviette: „Der Schriftsteller ist hierzulande ein Hund, dem jeder ungestraft einen Fußtritt versetzen darf.“

Hipfinger: Mich berührt immer wieder ein kurzes Telegramm von Hannah Arendt an Günter Anders. Es ist vom 23. Mai 1941, als die jüdische Philosophin auf der Flucht vor den Nazis in New York ankam und erleichtert schreibt: „sind gerettet“. ■



Michael Hansel und Andrea Hipfinger

Der Literaturwissenschaftler **Michael Hansel** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Literaturarchivs und seit 20 Jahren im Haus tätig. **Andrea Hipfinger** ist als ausgebildete Bibliothekarin seit 10 Jahren in der Sammlung beschäftigt.

Emil Hütter: Panorama von Wien; Aquarell 1858





Wien wird Weltstadt, 21. 5. – 1. 11. 2015

Österreichische Nationalbibliothek, **Prunksaal**, Josefsplatz 1, 1010 Wien